

Außerordentliche Bühnenpräsenz

Oper „Argenore“ im Rahmen von Musica Bayreuth

Von Sandra Blaß

Bayreuth. März 1740: In aller Bescheidenheit kündigt Markgräfin Wilhelmine von Bayreuth ihrem Bruder die Uraufführung ihrer Oper „Argenore“ zum Geburtstag ihres Gatten Markgraf Friedrich am 10. Mai an. Diese Oper nach dem Libretto von Giovanni Andrea Galletti stammt sicher aus der Feder der Markgräfin und ist instrumentatorisch nach dem gängigen Muster barocker Opernpartituren angelegt. Was lag also näher, als die 48. Musica Bayreuth im Jahr des 300. Geburtstags Wilhelmines, mit jener Oper im Markgräflichen Opernhaus Bayreuth zu eröffnen? Daher ließ es sich die Markgräfin auch nicht nehmen, in Gestalt der Königstochter Palmide selbst als Künstlerin mitzuwirken. Natürlich, „Argenore“ wirkt stets wie eine Reflektion des Lebens der Markgräfin, ja als Abrechnung mit ihrem tyrannischen Vater Friedrich Wilhelm I. Daran ließ auch die Inszenierung von Axel Köhler (Regie), Andrea Eisensee (Bühnenbild und Kostüme) sowie Nils Niemann (Regieassistenz und „Barocke Gestik“) keine Zweifel. Die außerordentlich starke Bühnenpräsenz der Darsteller, die Dramatik der Inszenierung und das dynamische Spiel der Batzdorfer Hofkapelle (meist auf historischen Instrumenten) unter dem Dirigat des Leiters der Musica Bayreuth, Viktor Lukas, hielten die Zuhörer unaufhörlich in Atem. Da ist zunächst Argenore, der König von Ponto (Hagen Matzeit, Altus), der seine siegreichen Generäle Ormondo (Ralf Simon, Tenor) und Leonida (Britta Schwarz, Sopran) empfängt. Er will seine Tochter Palmide (Silvia Weiss, Sopran) mit Leonida vermählen, doch die liebt Ormondo. Martesia (Marlen Herzog, Mezzosopran), eine vermeintliche Schwester Ormondos, liebt ihrerseits Leonida. Und schließlich ist da noch Alcasto (Raimonds Spogis), der Palmide verführen will, und durch seine bösen Intrigen für ein blutiges Ende sorgt: Ormondo fällt im Kampf gegen Leonida, Palmide ersticht Leonida und ertränkt sich selbst im Meer, und Argenore lässt Alcasto töten, ehe er sich im letzten Rezitativ selbst den Tod gibt. Bescheiden wie die Komponistin selbst waren auch Bühnenbild und Inszenierung, und doch von unglaublich großer Ausdruckskraft. Zehn goldene, mächtige Säulen als bewegliche Kulisse, dazu eine gelungene Farbprojektion im Hintergrund, und zu guter Letzt 10 „Gute Geister des Opernhauses“, die mit passenden „barocken“ Gesten die Handlung unterstrichen: Mehr brauchte es nicht, um das Publikum an dieser Tragödie vor 300 Jahren teilhaben zu lassen. Ja, bei dieser Premierenaufführung fehlte es tatsächlich an nichts, denn auch die Darsteller verdienen höchste Anerkennung für ihren technisch meist makellosen und emotionalen Gesang und für ihr großes schauspielerisches Talent. Herausragend waren hier vor allem Hagen Matzeit als König Argenore mit seinem perfekten Altus, Silvia Weiss als Palmide mit ihrem herrlich weichen Koloratursopran sowie Britta Schwarz, die auf wunderbare Weise Leonida verkörperte. Doch einen darf man bei jener Aufführung keinesfalls vergessen: den unnachahmlichen Hofhausmeister Peter Kube, alias Johann Adolf Hasse, der mit Witz und höfischem Charme durch die Handlung führte, und mit Hilfe eines Gläschens Sekt am Ende die Darsteller wieder auferstehen ließ. Warum? Damit diese in einem von Hasse geliehenen Schlusschor den 300. Geburtstag der Markgräfin Wilhelmine gebührend feiern konnten.